4. J. GILLIS, *Kekulé te Gent (1858–1867)*. Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van België. Brüssel 1959.

In einer reichillustrierten Schrift schildert der jetzige Inhaber des Lehrstuhles für analytische Chemie und Prorektor der Universität Gent, J. GILLIS, die Entstehung und die Kämpfe um die Errichtung des ersten chemischen Laboratoriums in Belgien durch den deutschen Chemiker KEKULÉ. In der vorzüglich dokumentierten Darstellung werden die bisher oft unbekannten Hintergründe, die mit der Ernennung dieses Ausländers und der Einführung einer neuen Institution verbunden waren, lebendig aufgezeigt, vor allem aber auch die Persönlichkeit KEKULÉS in seinen Briefen beleuchtet. Bereits 1861 verlangte KEKULÉ in einem an die Unterrichtsbehörde gerichteten Schreiben, daß der Kurs für praktische Chemie obligatorisch erklärt werde. Von besonderem Interesse sind auch die Beiträge, die sich auf die Initiative und das Zustandekommen des ersten internationalen Kongresses für Chemie in Karlsruhe am 3. September 1860 beziehen.

Durch KEKULÉ begründet, bildete sich fortan eine treffliche Schule organischer und analytischer Chemiker an der Universität Gent.

EDUARD FUETER

5. R. HOEPLI, *Parasites and Parasitic Infections in Early Medicine and Science*. University of Malaya Press, Singapore, 1959. XIV + 525 Seiten. Illustriert.

Es handelt sich um das großangelegte und einzigartige Werk R. HOEPLIS, 1930 bis 1952 Professor of Parasitology, Union Medical College, Peking, 1952 bis 1958 Visiting Professor of Parasitology, University of Malaya, Singapore. – Das Buch ist deshalb besonders bemerkenswert, weil von einem Parasitologen geschrieben, der über genaueste Kenntnis der historischen und aktuellen asiatischen, aber auch der europäischen historischen Parasitologie verfügt. Dabei ist für Sino-logen die chinesische Literatur genau zitiert. – Der Verfasser hat sich für das Thema auch in anthropologischer und ethnologischer Hinsicht interessiert: die Gebräuche der primitiven Völker im Fernen Osten bei Wurmkrankheiten, die dabei geübten Beschwörungsformeln sind in Wort und Bild dargestellt.

In größerem Zusammenhang wird das Problem der Urzeugung behandelt, speziell bei Würmern und Insekten. An *Generatio spontanea* glaubte bei uns auch noch CONRAD GESSNER. Erst FRANCESCO REDI im 17. Jahrhundert verdanken wir den experimentellen Beweis der geschlechtlichen Vermehrung der Würmer in seinem klassischen Buch *Osservazioni di animali viventi che vivano negli animali viventi* (1687). Einen großen Fortschritt in der Erkennung der Verhältnisse brachten dann die Vergrößerungslinsen SWAMMERDAMS und LEEUWENHOOCKS im 18. Jahrhundert, was an den dem Buch beigegebenen Abbildungen sofort auffällt. Trotzdem wurde das Problem der Urzeugung nicht nur bis ins 19. Jahrhundert

diskutiert, sondern auch geglaubt, dies selbst von den Großen der Zeit: LAMARCK und K. E. VON BAER.

In dem Buch werden auch die Wurmmittel und Wurmuren historisch sehr weitgehend behandelt und vom Papyrus Ebers durch die griechisch-römische, arabische und chinesische Literatur verfolgt.

Das Buch HOEPLIS bietet einen sehr aufschlußreichen Überblick über ein Problem, das den Osten und den Westen wohl seit Jahrtausenden beschäftigt und den Menschen gepeinigt hat. Auch heute noch leiden viele Millionen Menschen unter den schweren tropischen, oft zum Tode führenden Wurmkrankheiten. Die von R. HOEPLI behandelten Probleme sind nicht nur historisch-kulturell, sondern auch sozialmedizinisch größter Beachtung wert.

H. FISCHER

6. ERNA LESKY, *Carl von Rokitansky. Selbstbiographie und Antrittsrede*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, Band 234, 3. Abhandlung. 111 Seiten. Hermann Böhlaus Nachf., Wien 1960.

Auffallenderweise existiert trotz einer ziemlich ausgiebigen Rokitansky-Literatur bisher keine eigentliche und der Bedeutung des Mannes entsprechende Biographie. Das ist vielleicht nicht von ungefähr so: Trotz weiter Verbindungen mit Schülern aus aller Welt sind anscheinend überhaupt keine Briefe erhalten. Als einziges persönliches Dokument gibt es eine nur in Abschrift erhaltene, hier erstmals aus dem Familienarchiv in Graz veröffentlichte Selbstbiographie, welche stellenweise fast wie ein Sektionsprotokoll anmutet und in ihrer Offenheit und Objektivität geradezu ergreifend ist, nicht nur dort, wo er sein eigenes Krankheitsregister mit minutiösen Befundsdarstellungen schildert, sondern auch, wo er von seinen wissenschaftlichen Leistungen spricht. Man könnte daraus den Schluß ziehen, ROKITANSKY sei ein sehr nüchterner Mensch gewesen; aber das Gegenteil ist der Fall: Die Lieblingsdichter seiner Jugend waren MATTHISON, MACPHERSONS *Ossian*, in dessen Helden und Geisterwelt er ganz lebte; von TIEDGES *Urania* und Youngs *Nachtgedanken* konnte er sich kaum trennen – was auf ein höchst empfindsames Gemüt hindeutet, dem dadurch verursachte Leiden zeitlebens nicht fernbleiben konnten.

Während seiner Studienzeit in Prag bildete das einzige große Erlebnis der Religionsprofessor BOLZANO, der geniale Mathematiker, der dann wegen «Freisinn» abgesetzt wurde.

Das Verdienst, die pathologische Anatomie als besonderes Fach am großen Krankenhaus in Wien eingeführt zu haben, gebührt zweifellos JOHANN PETER FRANK (1745–1821). Die Selbständigkeit des Faches wurde aber erst 1821 erreicht. Der grundlegende Fortschritt, den Rokitansky brachte, als er 1834 mit der a. o. Professur für Pathologische Anatomie betraut wurde, war die Herausführung der bloß beschreibenden und Befunde registrierenden Sektionstechnik in eine ätio-